

Wallfahren früher : P. Augustin erinnert sich

Autor(en): **Zeugin, Pia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wallfahren früher

P. Augustin erinnert sich

Interview: Pia Zeugin

«Erinnern Sie sich an Ihre erste Wallfahrt?»

Da bin ich überfragt. Da ich aus der Nachbargemeinde Hofstetten stamme, wurde ich wohl schon sehr früh von meinen Eltern mitgenommen, wenn sie, damals natürlich zu Fuss und vielleicht mit Kinderwagen, nach Mariastein gepilgert sind.

«Wie häufig im Jahr wurden in Ihrer Kindheit Wallfahrten organisiert, an welchen Sie teilnahmen, und zu welcher Gelegenheit?»

In meiner Erinnerung blieben die sogenannten Bittgänge der Pfarrei während meiner Primarschulzeit in der Bittwoche (die Woche, in die das Fest Christi Himmelfahrt [Auffahrt] fiel). Schon früh morgens wurden wir, meine Geschwister und ich, geweckt und reihten uns ein in die Prozession, die sich vor der Pfarrkirche bildete. Den Rosenkranz betend, machte sich die Pilgerschar auf den Weg. Voraus wurden das Prozessionskreuz und eine Prozessionsfahne getragen. Der Pfarrer und die Ministranten, in liturgische Gewänder gekleidet, schritten zwischen den zwei Reihen der Pilger. Eine spezielle Erinnerung habe ich noch an die Zeit, in der ich in die Bezirksschule in Mariastein (d'Steischuel) ging. Mit unseren Schulsäcken am Rücken, gingen wir Schüler statt plaudernd betend den Weg mit. Beim «Missionskreuz» machte man einen Halt und betete in besonderen Anliegen fünf Mal das «Vater unser» und das «Gegrüsst seist du, Maria». Damit wir «Steischüeler» (so nannte man die Bezirksschüler) jedoch nicht zu spät in den Schulunterricht kamen, scherten wir aus und gingen eilends in die Schule.

In Erinnerung geblieben sind mir auch die Sonntage, an denen ich mit meiner Tante zur nachmittäglichen Vesper in der Klosterkirche gehen durfte (natürlich auch zu Fuss). Nachher nahm die Tante, die Handarbeitslehrerin in Hofstetten war (und die auch mir das Stricken beigebracht hatte), mich mit zu einem Besuch bei der Handarbeitslehrerin von der Bezirksschule, wo die beiden «fachsimpelten» und es für mich immer einen «Pilgerweggen» zum Knappern gab.

«Was bedeutete den Menschen das Wallfahren damals?»

Meine frühen Kinderjahre fielen in die Kriegszeit (1939 bis 1945). Diese war für die Menschen unserer Umgebung, auch wenn sie nicht direkt vom Krieg betroffen waren, trotzdem eine nicht einfache, ja harte Zeit. Als Kinder waren wir uns dessen natürlich nicht bewusst, weil uns im Grunde, wenn das Leben auch einfach und schlicht war, nichts fehlte. «Not lehrt beten.» Das mag ein Grund dafür gewesen sein, dass die Leute in dieser Zeit ein grösseres Bedürfnis hatten, zur «Mutter vom Trost» zu pilgern.

«Wie lief eine Wallfahrt damals ab?»

Einiges habe ich schon erwähnt. An bestimmten Tagen kamen «Bittgänge» nach Mariastein aus allen Pfarreien des Leimentals. Am Freitag nach Christi Himmelfahrt, am sogenannten «Hagelfrittig», kamen Pilger und Pilgerinnen aus bis zu zehn Pfarreien aus der ganzen Umgebung zusammen. Man ging zu Fuss, man betete auf dem Weg den Rosenkranz. In Mariastein war Beichtgelegenheit. Zur festgesetzten Zeit

feierte man gemeinsam die heilige Messe. Ein Benediktinerpater hielt die Predigt. Nach der Messfeier stieg man die lange Treppe hinunter in die Gnadenkapelle. Bevor man sich, auch wieder gemeinsam, auf den Heimweg machte, gönnte man sich in einem Restaurant eine Tasse Kaffee und ass einen «Pilgerweggen».

In späterer Zeit organisierten Pfarreien Wallfahrten an Tagen und zu Zeiten, die ihnen geeigneter erschienen. Dazu kamen die durch kirchliche Vereine oder Carunternehmen unabhängig von den durch Pfarreien organisierten Wallfahrten. So kam es, dass sich an schönen Tagen eine ganze Anzahl Cars einfand.

Gibt es weitere Erlebnisse, die Sie beeindruckten?

Eine besondere Gelegenheit zu einer Wallfahrt

Das Wallfahrtsfest von Mariastein «Maria, Mutter vom Trost» ist vielen aus meiner Generation sicher noch als Wallfahrtstag in besonderer Erinnerung. «Die äussere Feier» des Festes war am ersten Julisonntag. Den Festgottesdienst am Morgen feierte immer ein Bischof, und ein Gastprediger bestieg die Kanzel. Eine «Attraktion» in «barockem Stil» war die Prozession am Nachmittag. Das Gnadenbild wurde aus der Kapelle heraufgeholt und auf einem mit grosser Blumenpracht geschmückten Wagen, von Pferden gezogen und von vielen Mitgliedern kirchlicher Vereine begleitet, denen eine Fahne oder ein Banner als Erkennungszeichen vorausgetragen wurde (Kirchenchöre, Marienvereine, Blauringmädchen, Männervereine, Jünglingsvereine, Jungwächter, Pfadfinder, Ministranten ...). Musikvereine aus den Nachbardörfern spielten abwechselungsweise Marschmusik oder sakrale Melodien zur Prozession. Viele Gläubige aus der näheren und entfernteren Umgebung (bis Basel und darüber hinaus) gingen betend mit oder säumten die Strasse «als Zuschauer». Zurück vom Prozessionsweg wurde der Wagen mit dem Gnadenbild in die Basilika gestellt, und die Schar der Pilger füllte den Kirchenraum. Nach einem abschliessenden Marienlied wurden (und auch das blieb mir als Erinnerung) die Blumen

auf dem Wagen an die Pilger verteilt, was zu einem «Gerangel» führte, weil alle eine Blume als Andenken ergattern wollten.

«Der Raub der Krone des Gnadenbildes»

In den Vierzigerjahren ging eines Tages folgende Nachricht durch die Dörfer: «Dem Gnadenbild in Mariastein ist die Krone gestohlen worden.» Wie konnte so etwas geschehen? Der Dieb wurde, meines Wissens, nie entdeckt. Die Leitung der schweizweit verbreiteten Blauringorganisation rief ihre Mitglieder zu Spenden auf, um den Raub wiedergutzumachen. Auf jeden Fall war es eines Tages so weit, dass eine neue Krone überbracht werden konnte. Schwester Silja Walter, die Dichterin aus dem Benediktinerinnenkloster Fahr, verfasste ein Spiel, dessen Inhalt die Geschichte des Geschehens um die Krone war. Dieses wurde auf dem Platz vor der Klosterkirche von Blauringmädchen aufgeführt. Den Mittelpunkt der Szenerie bildete ein Brunnen, aus dem im Laufe des Spieles die neue Krone herausgeholt wurde. Als Bub war ich auf dem Klosterplatz. Damit ich die Szene nicht verpasste, stieg ich auf eine der Mauern, die den Klosterplatz umsäumten, und so konnte ich von oben herab das Geschehen gut verfolgen, das für mich zu einem eindrücklichen Erlebnis wurde und das mir im Gedächtnis geblieben ist.

Ein anderer Wallfahrtsort: Meltingen, ebenfalls im Kanton Solothurn

Meine Heimatpfarrei Hofstetten-Flüh hat eine alte Tradition: Am Pfingstmontag pilgert auch heute noch eine Anzahl von Pfarreiangehörigen nach Meltingen zur «Mutter im Hag, die alles vermag». Vor langer Zeit, als die meisten Bewohner noch Bauern waren, haben sie, als die Maul- und Klauenseuche wütete, das Gelöbnis gemacht, immer am Pfingstmontag zu Fuss nach Meltingen zu pilgern (immerhin ein Weg von einigen Stunden). Sie blieben hernach von der Seuche verschont. An dieser Wallfahrt habe ich nur wenige Male teilnehmen können. Zum letzten Male, als ich den verhinderten Ortspfarrer, P. Benedikt Bisig, als Priester für die Messfeier vertreten durfte.

Pater Augustin, vielen Dank für das Interview.